

## Ausstellung braucht mehr Platz

Initiative 9. November hat 200 Unterschriften gesammelt, um Kauf des Hochbunkers zu forcieren

**Vor vier Jahren hat die Stadt angekündigt, eventuell den Bunker in der Friedberger Landstraße zu kaufen. Daran erinnert jetzt die Initiative 9. November.**



**Im Untergeschoss des Bunkers zeigt die Initiative 9. November die Ausstellung "Ostend – Blick in ein jüdisches Viertel". In Kisten verpackt lagern noch zusätzliche Ausstellungsstücke. Angesichts des knappen Platzes können diese gar nicht gezeigt werden. Foto: Martin Weis**

Ostend. Viele jüdische Mitbürger lebten früher im Ostend. Deutliches Zeichen dafür war die Synagoge der israelitischen Religionsgemeinschaft, die in der Friedberger Anlage stand. In der Pogromnacht 1938 wurde das Gebäude Opfer der Flammen. Die Überreste wurden abgerissen und dort ein Luftschutzbunker errichtet. Der Betonklotz steht noch. Die Initiative 9. November zeigt im Keller die Ausstellung "Ostend – Blick in ein jüdisches Viertel". Die Schau erinnert an das prosperierende Viertel und zeichnet beispielhaft Schicksale jüdischer Bürger nach.

Doch seit Jahren hat die Initiative 9. November Größeres im Sinn. Der gemeinnützige Verein würde den mehrstöckigen Betonriesen gerne in eine Erinnerungsstätte umwandeln. Das ist allerdings erst möglich, wenn die Stadt das Gebäude von der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA) gekauft hat – seit vier Jahren ist das schon geplant.

### Unterstützer gefunden

Um den Kauf zu forcieren, hat die Initiative nun einen offenen Brief an Oberbürgermeisterin Petra Roth geschrieben. Dem Schreiben sind Unterschriften von über 200 Unterstützern beigelegt. "Wir konnten nicht nur Frankfurter Bürger für unsere Aktion gewinnen. Auch Befürworter aus den unterschiedlichsten Winkeln der Erde finden unsere Idee wichtig. So zum Beispiel Menschen aus Lima, Boston oder aus Madrid", sagt Jonathan Leuschner, Geschäftsführer der Initiative 9. November.

Doch wie so häufig scheiterte der Kauf bislang am lieben Geld. Nach Angaben von Alfred Gangel, Leiter des Liegenschaftsamtes, habe die Stadt schon vor vier Jahren mitgeteilt, den Bunker nur für einen symbolischen Kaufpreis von einem Euro übernehmen zu wollen. Doch seitdem erhalte er, so Gangel weiter, bei Nachfragen von der BIMA immer nur die Antwort: "Man habe noch nicht entschieden, zu welchem Preis man das Gebäude verkaufen möchte. Zu unserem Bedauern hat sich daran bisher nichts Neues getan", erklärt der Leiter des Liegenschaftsamtes.

### **BIMA ermittelt den Wert**



**Architekt DW Drysse hat ein Konzept für den Umbau des Bunkers parat. Ein Teil der Hülle wird herausgeschnitten und ein Glaskeil eingesetzt.**

Die Verkaufszentrale der BIMA in Koblenz wiederum teilt mit, man sei derzeit damit beschäftigt, den Wert des Bunkers zu ermitteln. Ob es sich jedoch dann nur um einen symbolischen Preis handelt, bleibt offen. Doch gebe es dafür zurzeit keine Voraussetzungen. Schließlich müsse man sich an das Haushaltsrecht halten und sei bestrebt, den Bunker zum aktuellen Verkehrswert an die Stadt Frankfurt zu veräußern. Denn der Bund habe schließlich nichts zu verschenken. Der Kaufpreis kann somit relativ teuer werden. So ermittelte jüngst die BIMA für den Bunker in der Petterweilstraße einen Wert von 1,1 Millionen Euro – zu viel für die Stadt und natürlich auch kein gutes Omen für eine baldige Einigung. Gleiches gilt für den Bunker in der Friedberger Anlage.

Die Initiative 9. November hat bereits Räumlichkeiten im Keller und Erdgeschoss des mehrstöckigen Bunkers angemietet. "Wir haben im Keller bereits eine komplette Ausstellung mit 50 Tafeln über das Schicksal jüdischer Musiker in der NS-Zeit gelagert, die bereits in Wiesbaden und New York gezeigt wurde. Doch aufgrund von Brandschutzbestimmungen dürfen wir noch nicht einmal in den ersten Stock. Ganz zu schweigen davon, die Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen", bedauert Leuschner. Dabei hat die Initiative bereits ein schlüssiges Konzept in der Tasche, wie der Bunker künftig genutzt werden könnte (wir berichteten). Es stammt von Stadtplaner DW Drysse. Nach Ertüchtigung des Brandschutzes und dem Einbau einer Heizung könnten die Räume zumindest das ganze Jahr über genutzt werden – übrigens alle Stockwerke. Bislang ist die Ausstellung im Winter geschlossen. Die größte Veränderung: Ein großes Stück der Betonhülle würde aus dem Bunker herausgeschnitten und durch einen Glaskeil ersetzt.

## **Erst Verkauf abwickeln**

Allerdings ist die Frage nach der Finanzierung offen. Das Liegenschaftsamt verweist an das Kulturdezernat. Leuschner will davon noch nichts wissen. "Das wäre zu sehr ins Blaue gedacht. Zuerst muss endlich der Verkauf abgewickelt werden." (*een*)

Artikel vom 16. November 2011, 21.20 Uhr (letzte Änderung 17. November 2011, 04.05 Uhr)